

Wer vermittelte Engels' Mitarbeit an den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“? — Eine notwendige Ergänzung

Elke Röllig hat im jüngsten Heft der „Beiträge zur Marx-Engels-Forschung“¹ eine verdienstvolle und kenntnisreiche Studie über dieses Thema geschrieben. Ihre Schlußfolgerung läuft darauf hinaus, daß sowohl Fröbel und Herwegh als auch Moses Hess Engels über das Projekt, die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ herauszugeben, informiert und schließlich durchaus auch aufgefordert haben könnten, an dieser Zeitschrift mitzuarbeiten.

Es ist bekannt, daß sich Gervinus, Herwegh und Engels gleichzeitig im Sommer 1843 in Ostende aufhielten. Fünfundvierzig Jahre später erinnert sich Engels in einem ganz anderen Zusammenhang an dieses Treffen: „Gervinus sagte mir schon im Sommer 1843 in Ostende: Preußen muß an die Spitze Deutschlands treten...“² Jedenfalls hatte Engels mit Gervinus ein längeres Gespräch geführt, dessen Inhalt ihm noch nach so langer Zeit erinnerlich geblieben war.

Durch einen freundlichen Hinweis von Jan-Christoph Hauschild in Neuß wurde der Verfasser auf den Nachlaß Gervinus' in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufmerksam gemacht.³ Hier fand sich tatsächlich ein wichtiger Hinweis auf den Gang der Ostender Ereignisse.

In einem Brief aus Ostende, datiert vom 20. August 1843, teilt Gervinus dem Freiherrn von Rutenberg⁴ in Heidelberg u. a. mit: „Der ‚Dichter aus Zürich‘ [i. e. Herwegh] geht hier herum, ein schöner blasser Mensch mit schwarzem Bart, ausgebrannt, die Literatur der Verzweiflung auf der Stirne, zwischen den Augen, eine etwas alt aussehende, nicht schöne, aber wohl reiche Frau am Arm. Er soll die Poesie aufgeben wollen und sich auf die Politik werfen; der wirds dann wohl schlimmer bei ihm ergehen, als der Poesie. Ich höre hier, daß Er und die Rugesche Compagnie nun eine förmliche Propaganda organisiren und eine Buchhandlung suchen oder vielmehr gründen wollen, zur Verbreitung ihrer Schriften. Ich habe hier ein lebendiges Beispiel vor den Augen und in meiner hiesigen Bekanntschaft, wie sie einen jungen Kaufmann zur Philosophie herüberangeln, der unabhängig und reich und ganz fanatisirt ist, der Sohn einer Barmer Familie. Ich kenne ihn und den Vater, Sie wissen wie man in Barmen und Gegend christlich ist, der Vater ist ganz unglücklich über das Erlebnis mit seinem Sohn, er sagte mir: ‚Sie können nicht glauben, wie das einen Vater beküm-

mert: *Mein Vater hat in Barmen die evangelische Gemeinde erst gestiftet, ich habe eine Kirche gebaut und mein Sohn reißt sie nieder.* — Ich antwortete ihm: ‚Sie sagen da die Geschichte der Zeit.‘“

Es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, hier ist die Rede von Vater und Sohn Engels. Der Großvater Johann Caspar Engels (1753–1821) gilt tatsächlich als der Stifter der „Vereinigten evangelischen Gemeinde Unterbarmen“, der Vater diente ihr jahrelang als Ältester und 1835 sogar als Kirchmeister, d. h. Finanzpresbyter. Der Kirchbau wurde im Jahre 1832 vollendet, Friedrich Engels nennt ihn 1839 „das schönste Gebäude des Tals, im edelsten byzantinischen Stil sehr gut ausgeführt.“⁵ Leider müssen wir uns an dieser Stelle eine nähere Aussage über das Selbstbewußtsein von Engels' Vater versagen. Gervinus stand mit Herwegh gewiß nicht in unmittelbarem Kontakt. Aus den oben mitabgedruckten Briefzeilen wird deutlich, wie distanziert Gervinus den Züricher Dichter sah.

Entweder hatte Engels selbst, dessen Vater oder ein dritter, uns noch nicht bekannter Badegast Gervinus unterrichtet. Mit der „Rugeschen Compagnie“ werden also tatsächlich Ruge, Fröbel und Herwegh gemeint sein, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß Hess ebenfalls versuchte, Engels „herüberzuingen“.

Vordringlich wäre noch zu klären, wo die zweifellos gedruckten Bade- und Fremdenlisten von Ostende aus dieser Zeit noch zu finden sind, um die Namen der Kurgäste genauer untersuchen zu können.⁶ Es ist durchaus anzunehmen, daß eine sorgfältige Analyse dieses Gegenstandes weitere interessante Fakten ans Tageslicht bringen könnte. Weiterhin erscheint denkbar, daß das Ehepaar Engels zu seinem alljährlichen Kuraufenthalt diesmal das belgische Seebad Ostende, wie auch in den folgenden Jahren, wählte. Engels' Vater, der schon 1842 plante, seinen Sohn „mit größter Vorsicht, wo er auch sei, unbemerkt überwachen“ zu lassen⁷, hatte möglicherweise von dessen Schritten in Manchester und London erfahren. So mag der vierzehntägige Aufenthalt Engels' auf dem Kontinent vordergründig einem befohlenen väterlichen Generalrapport gedient haben. Zusätzlich mußte Friedrich Engels Öl in das Feuer der familiären Auseinandersetzungen gießen, als er „unerwünschte“ Kontakte zu seinem Co-Autor Herwegh aufnahm. Der noch minderjährige, gleichwohl gewandte Engels verband auf diese Weise noch einmal den pflichtschuldigen Gehorsam gegenüber seinem Vater mit der konsequenten Durchführung seiner eigenen Publikationsvorhaben.

Anmerkungen

- 1 Siehe H. 13, S. 27–36.
- 2 Friedrich Engels: Die Rolle der Gewalt in der Geschichte. In: MEW 21, S. 422.
- 3 Herrn Hauschild sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriften, Nr. 2560 (Cod. Heid. 378 XXX).
- 4 Otto von Rutenberg (geb. Riga 1802, gest. Wiesbaden 1864) Historiker und Schriftsteller
- 5 Friedrich Engels: Briefe aus dem Wuppertal. In: MEW, Bd. 1, S. 414.
- 6 Laut freundlicher Auskunft des Stadtarchivars von Ostende, Herrn Frank Edebau, sind die Ostender Kurlisten dort 1944 in Folge eines Luftangriffs vernichtet worden. Jedoch zeigen sich Abdrucke dieser Kurlisten auch in anderen Organen, z. B. — wenn auch später — in der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung“.
- 7 Siehe den Brief Friedrich Engels' sen. an seinen Schwager Carl Wilhelm Moritz Snethlage in Berlin, Barmen, den 5. Oktober 1842, wiederabgedruckt in Michael Knieriem: Über Friedrich Engels. Privates, Öffentliches und Amtliches. Aussagen und Zeugnisse von Zeitgenossen (Nachrichten aus dem Engels-Haus, H. 2, S. 77 u. 78).

Christel Sander

Zu Rolf Peter Sieferles Buch: „Die Revolution in der Theorie von Karl Marx“, Frankfurt (M.), Berlin (West), Wien 1979

Um in seinem Buch den beabsichtigten Nachweis erbringen zu können, „daß die konkreten Vorstellungen vom Gang der proletarisch-menschlichen Revolution, wie Marx sie aus der Ökonomiekritik entwickelte, nicht direkt aus der Logik der Sache selbst folgen, sondern durch ein spekulatives Vorverständnis vom künftigen Gang der Weltgeschichte bedingt sind“ (S. 11), reduziert der Verf. den Marxismus auf die politische Ökonomie, unterschiebt ihr eine spekulativ konstruierte Revolutionstheorie. Von daher vermag er zu sagen, daß bei Marx „der revolutionstheoretische Aspekt seiner Theorie ihre schwächste Stelle“ (S. 207) und „nur noch von antiquarischem Interesse“ (S. 210) sei.

Mit dieser Argumentationslinie reiht sich der Verf. in die Schar jener Marx-Kritiker, die Marx einen ökonomischen Determinismus unterstellen.

Marx wird dafür kritisiert, daß seine „Revolutionstheorie nicht in einer expliziten Fassung vorliegt, sondern als Moment der Theorie der bürgerlichen Gesellschaft gedacht ist“ (S. 7). Abgesehen davon, daß der Verf. daraus schlußfolgernd Marx die Schuld an „revolutionstheoretischen Kontroversen innerhalb der sich als marxistisch begreifenden Arbeiterbewegung“ (S. 7) zuschiebt, leitet er aus dem Nichtvorhandensein einer „keineswegs eindeutigen und in sich geschlossenen“ (S. 7) Marx'schen Revolutionstheorie ihre Bedeutungslosigkeit gegenüber seiner Theorie der bürgerlichen Gesellschaft ab, ja sie sei sogar, nach der Meinung des Autors, „obsolet“ geworden. Wenn der Verf. schließlich noch darauf hinweist, daß es sich für Marx und Engels „erübrigt, eine spezielle Revolutionstheorie zu formulieren“ (S. 164), so unterschlägt er bewußt die marxistisch-leninistische Erkenntnis, daß das gesamte theoretische Schaffen der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus nur dem einen Ziel diene, die historische Mission der Arbeiterklasse zu begründen, den objektiv notwendigen und unvermeidlichen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nachzuweisen. Und das geschah durch die Enthüllung des ökonomischen Bewegungsgesetzes des Kapitalismus.

Die Verfälschung der Entwicklung der Theorie der sozialistischen Revolution benutzt der Verf. somit als Hauptmittel für die Entstellung ihres Wesens.

Politökonomisch untermauert er seine Argumentationslinie, indem die „Wert-